

Von Schotterrasen und Blumenwiesen

Seit einiger Zeit wird in Luxemburg Saatgut für Wildpflanzen hergestellt, jetzt gibt es die ersten Tüten für Privatverbraucher zu kaufen. Ein Projekt, das Landwirtschaft mit Naturschutz verbindet.

Man sieht es nicht nur auf den Windschutzscheiben der Autos, man hört es beim Spazieren an einer Blumenwiese und merkt es beim Abendessen im Spätsommer auf der Terrasse: Die Insekten verschwinden. Bienen, Hummeln, Wespen, Schmetterlinge – sie sind kaum noch da. Doch was für Allergiker oder Phobiker ein Grund zur Freude sein mag, ist ein wirklich trauriges Kapitel unserer modernen Gesellschaft.

Durch intensive Landwirtschaft, Monokulturen, den Einsatz von Pestiziden, den menschengemachten Klimawandel und den zunehmenden Ausbau von Flächen haben wir es geschafft, dass weltweit die gesamte Insekten-Biomasse um 60 Prozent abgenommen hat. Mehr als 25 Prozent aller Arten sind akut vom Aussterben bedroht. Dabei sind Insekten so wichtig, Dreiviertel aller Kulturpflanzen werden von ihnen bestäubt. Und ohne Bestäubung – das wissen wir – ist keine Fortpflanzung möglich.

Doch es gibt Hoffnung. Zum Beispiel durch das Projekt „Wèllplanzesom Lëtzebuerg“, das zusammen vom Naturschutzsyndikat Sicona und dem Naturkundemuseum auf die Beine gestellt wurde und vom Umweltministerium finanziert wird. 2,6 Millionen Euro wurden dafür zur Verfügung gestellt. „Ein guter Anfang“, sagt Dr. Simone Schneider, Leiterin des Projekts und Biologin bei Sicona. „Denn bis sich das Projekt alleine trägt, wird es einige Jahre dauern. Es ist sehr zeitaufwendig.“ Ziel des Projekts ist es, Wiesen auf öffentlichen Plätzen, in der freien Natur und in

privaten Gärten wieder so zu gestalten, dass sie Insekten einen natürlichen und geschützten Lebensraum bieten.

Handelsübliche Mischungen aus dem Baumarkt sind nicht empfehlenswert.

Die Idee kommt nicht von ungefähr. Die EU hat alle ihre Mitgliedsstaaten dazu verpflichtet, artenreiches Grünland zu erhalten und wiederherzustellen. Das Projekt „Wèllplanzesom Lëtzebuerg“ ist also Teil der Umsetzung der Richtlinie. Es soll helfen, alte Wiesen wieder zu vielfältigem Leben zu erwecken und neue Wiesen zu gestalten. Eine Überprüfung des Umweltministeriums hat ergeben, dass es momentan lediglich noch 2.900 Hektar artenreiches Grünland im Land gibt, das durch das Naturschutzgesetz und die europäische Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie geschützt ist. Ein Bruchteil bei 70.000 Hektar Grünland insgesamt. Doch gerade diese Flächen sind ein wichtiger Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen.

Regionales Wildpflanzensaatgut aus Luxemburg – klingt trotzdem exotisch. Aber nicht unnützlich, denn es hat zwei

überzeugende Vorteile: Wildpflanzen sind eine wichtige Insektenquelle. Vor allem dann, wenn Insekten auf die Pflanzen angepasst sind, weil die Arten seit Hunderten oder Tausenden von Jahren miteinander leben und voneinander profitieren. Klar – Bienen können auch in anderen Blüten Nektar sammeln, doch viele gezüchtete Pflanzen blühen zwar üppig, haben aber kaum Nektar zu bieten. Gartenbesitzer kennen das: Da können die schönsten exotischen Blumen im Garten stehen und Hummeln, Schmetterlinge und Bienen fliegen trotzdem lieber auf die blühenden Kräuter in der Pflanzschale oder im Gras.

Der zweite Vorteil ist der botanische Artenschutz. Denn nicht nur Insekten sterben langsam aus, auch die Pflanzen tun es. In Luxemburg gibt es eine ganze Reihe gefährdeter Pflanzenarten. Wie beispielsweise der Wiesensalbei. Um ihn langfristig zu erhalten, muss er vor Ort reproduziert werden, mit regionalem Samen. Dass er auch in anderen Gegenden Europas wächst, spielt keine Rolle, sagt Simone Schneider. „Ihn einzuführen, birgt das Risiko einer sogenannten ‚Florenverfälschung‘: Er könnte sich langfristig einkreuzen, was zur Beeinträchtigung der natürlichen Flora und weiterem Artenverlust führen kann.“ Deshalb sind auch handelsübliche Mischungen aus dem Baumarkt nicht empfehlenswert. „Die enthalten oftmals Arten, die bei uns gar nicht vorkommen oder wachsen. Wir brauchen gebiets eigenes Wildpflanzensaatgut, um wieder buntblühende, artenreiche Wiesen wiederherzustellen.“



Thierry Helminger und Simone Schneider sind die Initiatoren des Projekts.

„Wir suchen Landwirte, die bereit sind, ein bis zwei Hektar zu bearbeiten.“

Dr. Simone Schneider, Sicona

Und das geht folgendermaßen: In der freien Natur werden die Samen von Hand gesammelt. Nicht alle zusammen, sondern jede Art einzeln. Die Samen kommen dann in spezialisierte Gärtnereien, wo daraus Jungpflanzen aufgezogen werden. Bauern pflanzen diese dann in die Felder, wo die Samen nach der Blüte geerntet werden. Nach der Trocknung und einer ersten Säuberung kommen die Samen nach Deutschland, zur Firma Rieger-Hofmann im baden-württembergischen Blauffelden. Seit 35 Jahren ist Rieger-Hofmann der führende Anbieter von gebietseigenem Saatgut im Nachbarland, mehr als 400 Arten hat er im Angebot. Und was noch wichtiger ist: Er hat das

Know-how und die Ausstattung, die nötig sind, um das Saatgut vollständig zu reinigen und die Mischungen herzustellen.

Was sich einfach anhört, steckt voller Arbeit. Denn sowohl Simone Schneider mit ihrem Team als auch ihr Kollege Thierry Helminger vom Naturmuseum wollten es von Anfang an richtig machen. Deshalb lassen sie das Saatgut in Bio-Qualität produzieren, im Gegensatz zu vielen internationalen Saatgutherstellern, die auf konventionelle Landwirtschaft setzen. Für die teilhabenden Bauern bedeutet das zwar ein Mehraufwand, der von Sicona durch die Bereitstellung von

Maschinen und einer Aufwandsentschädigung unterstützt wird, doch die Qualität und der Mehrwert für Natur und Umwelt sprächen für sich, meint Schneider. „Die Blütezeit ist fantastisch. Die Felder sehen wunderschön aus, und es tummeln sich dort immer Scharen von Insekten.“

Fünf Hektar werden momentan von 20 Bauern für das Saatgutprojekt bewirtschaftet, mit insgesamt 50 unterschiedlichen Pflanzenarten. Was lediglich die Hälfte der Arten ist, die der Projektleiterin vorschweben. Um langfristig auf 100 angebaute Arten zu kommen, müssen aber erst einmal



Hier werden die Saatgutmischungen verkauft:

- Natur- und Geopark Möllerdall, Befort
- Fondation Kräizberg, Düdelingen
- Naturpark Öwersauer, Esch-Sauer
- Naturpark Our, Hosingen
- Haus vun der Natur, Kockelscheuer
- Émweltberodung Lëtzebuerg, Luxemburg
- Shop Naturmuseum, Luxemburg
- Naturschutzsyndikat Sicona, Olm
- Op der Schock, Redingen/Attert
- Waasserhaus, Redingen/Attert

Ansaat mit LUX-Schotterrasen

So sehen die neuen Samentüten aus.



neue Partner-Betriebe gefunden werden. „Wir suchen vor allem Landwirte, die in die Fläche gehen wollen. Wir haben Landwirte im Projekt, die bewirtschaften derzeit nur wenige Reihen, weil sie einfach nicht mehr schaffen. Die Ernte ist toll, aber wir müssen die Flächen vergrößern, um mehr Saatgut für die Mischungen zu produzieren. Deshalb suchen wir Landwirte, die bereit sind, ein bis zwei Hektar Wildpflanzen für die Saatgutproduktion zu bewirtschaften und sich auf den neuartigen Anbau einzulassen.“

Wildpflanzen anzubauen ist natürlich etwas anderes als Weizen oder Mais anzubauen. Die meisten landwirtschaftlichen Betriebe haben keine Erfahrung damit. Deshalb erhalten sie Unterstützung vom Projekt: eine Beratung, die Mutterpflanzen, die Maschinen. Die Ernte verkaufen sie an Rieger-Hofmann, der dann das Saatgut verpackt und verkauft. Sicona verdient nichts daran, das Syndikat hat nur die Idee entwickelt und das Projekt zum Laufen gebracht. In ein paar Jahren soll es sich selbst tragen, sagt Schneider. „So lange werden die Landwirte noch über das Projekt finanziert.“

Wiesen mit wilden Kräutern und Gräsern sind nicht jedermanns Sache.

Doch wer sich einmal darauf eingelassen hat, werde Gefallen daran finden, verspricht die Biologin. Seit ein paar Jahren gibt es ein Pestizidverbot auf öffentlichen Flächen. Seitdem haben einige Gemeinden mit Hilfe von Sicona Wiesen mit Wildpflanzen angelegt. Die Rückmeldung sei toll, meint Schneider. „Die Pflege naturnaher Anlagen ist weniger intensiv als in einem Gärtchen mit Rosen oder Geranien, denn unsere Wiesen sind ausdauernd und müssen nur ein- bis zweimal im Jahr gemäht werden.“

Nicht nur Gemeinden, jeder kann zur Artenvielfalt beitragen. Mengen für größere Flächen können über den Webshop von Rieger-Hofmann bestellt werden. Seit ein paar Wochen sind zudem Tüten für den Privatgebrauch auf dem Markt. Es gibt drei unterschiedliche Mischungen: eine „Blumenwiese“, ein „Schotterrasen“ mit niedrigwüchsigen Pflanzen und die Mischung „Bunter Saum und Schmetterling“ mit hochwüchsigen Arten, die Insekten anziehen. Jeweils 100 Gramm sind in den Tüten enthalten und reichen je nach Ansaatstärke für 25 bis 50 Quadratmeter. Weil in Luxemburg erst 50 der geplanten 100 Pflanzenarten hergestellt werden und auch die Menge noch nicht ausreicht,

kommen vorerst auch Samen aus Deutschland in die Mischungen. „Aber nur aus benachbarten Regionen zertifizierter Herkunft“, versichert Schneider. „Und auch nur bei Pflanzenarten, die nicht zu den gefährdeten gehören, für die geschützten Arten haben wir eine besondere Verantwortung. Diese werden in den Saatgutmischungen nur aus Luxemburg verwendet.“

Bis sich eine angesäte Wildpflanzenwiese optimal entwickelt, kann es ein paar Jahre dauern. Die Anlage ist zeitintensiv, der Boden muss frei von anderen Pflanzen und gelockert sein. Deshalb sei es so wichtig, die Wiesen, die noch im natürlichen Bestand vorhanden sind, zu erhalten, sagt die Biologin. Aufgrund des starken Rückgangs des artenreichen Grünlands während der vergangenen Jahre soll es jetzt mithilfe des Saatguts vermehrt wiederhergestellt werden. Offiziell nennt sich diese Art von Grünland „magere Flachlandmähwiese“, es ist in der gesamten EU geschützt. Es wird nicht gedüngt und nicht mehr als zweimal im Jahr gemäht. Die Mahd kann anschließend getrocknet und verfüttert werden. An Kühe, Pferde, oder auch Kaninchen, je nach Bedarf.

Text: Heike Bucher

Fotos: Sicona (3), Hervé Montaigu (Editpress)